

## Eine Zeitreise zurück in die Kindheit

Ein Vogel zwitschert, langsam bewegt sich der Kopf meines Vaters in die Richtung, aus der die Vogelstimmen kommen. „Soll i iz in die Richtung zin Vogel gian oddo in ondon Weg?“, fragt er sich. Nach reichlicher Überlegung setzt er sich langsam in Bewegung und folgt einem Weg tief ins Innere des Waldes. Die Baumwipfel der alten Tannen wiegen sich im Wind und die Blätter rascheln leise. Alles ist ruhig und die Natur scheint hier so unberührt. Ich habe mich schon im Kindesalter für die Kindheit meiner Eltern interessiert. Nun begleite ich meinen Vater auf einen Spaziergang, um über seine Vergangenheit zu sprechen. Neugierig bleibt er stehen und begutachtet alle Veränderungen, die ihm auffallen. „Do hot do Bocha widdo Holz ghockt“, erklärt er mir. Er genießt es, seine Seele baumeln zu lassen und saugt die frische Luft förmlich auf, während er so dahinspaziert und meine Fragen beantwortet.

In seiner Kindheit war es nicht so ruhig, erzählt er. Er wuchs in einem Bergdorf auf und wurde in den Sechziger-Jahren als ältester von vier Kindern geboren. Schon als Kind interessierte er sich für die Musik und erhielt zuerst Harmonium- und später Klavierunterricht. Er wuchs in ärmlichen Verhältnissen auf, doch er und seine drei kleineren Geschwister waren glücklich. Er verstand sich mit seinen Geschwistern sehr gut und sie neckten sich gegenseitig. Sie mussten auf dem Bauernhof mitarbeiten, da die Eltern nicht alles allein bewältigen konnten. Mit bereits vier Jahren hütete er Kühe und musste in der brütenden Mittagshitze auf den Weiden ausharren. Die Kinder von früher mussten schwere Arbeiten erledigen, die wir Kinder uns heute nicht mehr vorstellen können. „Man kann den Wandel der Gesellschaft förmlich sehen,“ erklärt mir mein Vater. Auch das Essen war früher anders als heute, es gab Milch mit Brot oder Kartoffeln als Abendbrot. Fleisch und Wurstwaren standen nur auf dem Speiseplan, wenn im Spätherbst das Schwein geschlachtet wurde. „Hel isch vielleicht a do Grund, dass i iz a Wurscht oddo a Fleisch gern hon“, betont mein Vater. Hobbys hatten die Kinder nicht viele, sie hatten in der Regel wenig Zeit für sich selbst. Dafür hat mein Vater als pensionierter Lehrer jetzt viel Zeit für seine Interessen. Er hat besonders große Freude am Wandern und an der Musik.

Wir biegen langsam ab und folgen einem langen, schmalen Pfad, der quer durch den Wald führt. Wenn man sich die Fotos aus Vaters Kindheit ansieht und sie mit seinem heutigen Aussehen vergleicht, ist er fast nicht mehr wiederzuerkennen. Er erzählt mir, dass er als Kind sehr mager und von kleinerer Statur war. Heute ist mein Vater ein groß gewachsener, gut beliebter Mann.

Als wir langsam dem Weg tiefer hinein in den Wald folgen, erzählt mir mein Vater, dass er sehr streng erzogen wurde und bei groben Verstößen gelegentlich auch eine Tracht Prügel erhielt. Das hatte nichts mit fehlender Elternliebe zu tun, sondern es war früher einfach üblich, seine Kinder zu schlagen. Diese Erziehungsmaßnahmen haben sich lange Zeit erhalten und sind immerzu an die nächste Generation weitergegeben worden. Den Eltern wurde früher gesagt: „Wer die Kinder liebt, soll nicht mit der Rute sparen.“ Eines Abends spielte er seiner Schwester einen Streich. Die Schwester begann zu weinen und mein Opa begann den Bub zu beschimpfen. Mein Vater wusste, was ihn erwarten würde. Er hielt seine Backe hin und ließ sich schlagen. Es schepperte und mein Vater fühlte einen unglaublichen Schmerz. Seine Tränen schluckte er hinunter und langsam ging er die Treppen zu seinem Schlafzimmer hinauf. Seine Brüder warteten auf ihn und beäugten ihn mit einem mitleidigen Blick. Doch mein Vater erzählte mir, dass er trotzdem eine wunderschöne Kindheit hatte und er sie sehr genossen hat. Nach einer arbeitsreichen, aber trotzdem schönen Kindheit kam mein Vater mit 10 Jahren ins Vinzentinum nach Brixen und besuchte dort die Mittelschule. Mit 10 Jahren von zu Hause weg müssen – das war anfangs eine schmerzliche Erfahrung und es flossen viele Tränen. Trotz des Heimwehs und großen schulischen

Drucks war die Zeit dort eine schöne. Man lernte neue Freunde kennen, konnte gemeinsam Fußball spielen und hatte einen geregelten Tagesablauf. Zu Hause lernte er das Spielen auf der Klarinette, sollte er doch später der Musikkapelle beitreten. Doch als er in der Mittelschule das erste Mal ein Klavier sah, wusste er, dass er Klavierspielen lernen möchte. Bis heute ist er ein passionierter Pianist. Mit 14 Jahren trat er dem Kirchenchor bei und ist heute noch Chorleiter und Organist. Nach dem Abschluss der Mittelschule wollte er zu Hause bleiben, seinen Eltern auf dem Hof helfen und die Schule an den Nagel hängen. Doch als die Sommerferien um waren und alle seine Freunde im Dorf wieder zur Schule gingen, packte ihn das Heimweh nach der Schule. Damals wurde in Bruneck kurzfristig eine Lehrerbildungsanstalt eingerichtet mit einem etwas späteren Unterrichtsbeginn. Diesem glücklichen Umstand hatte er es zu verdanken, dass er sich noch an einer Oberschule einschreiben konnte. Und so wie alle seine Freunde im Dorf besuchte er nun eine Schule in Bruneck. Jeden Tag eine Stunde Fußmarsch bis zur nächsten Haltestelle und zurück – das war ein harter Brocken. Dazu noch die schwere Schultasche. Er kann sich noch gut an den knurrenden Magen erinnern, denn Mittagessen gab es erst gegen 14.30 Uhr. Dafür war die Zeit auf dem Schulweg eine unterhaltsame und oft wesentlich abwechslungsreicher als die Schule.

Wir begegneten einer kleinen Familie aus dem Dorf, wir hielten für einen Augenblick an und kamen in ein Gespräch. Das kleine Kind gähnte. „Wia, bische schun miade? Schau, die Augen san jo schun foscht zui“, sagte mein Vater. Wir lachten und setzten unseren Spaziergang fort.

Durch Zufall wurde mein Vater Lehrer und nahm seine erste Stelle in Geiselsberg an, einem kleinen Bergdorf oberhalb von Olang. Er kann sich noch gut an die Zeit erinnern. Markus Lanz, der bekannte Fernsehmoderator, war damals sein Schüler. Nach dem Militärdienst in der „Caserma Cantore“ in Innichen zog er zurück in sein Heimatdorf Onach (St.Lorenzen) und übernahm dort die Bergschule. Mit 20 Jahren übernahm er den Kirchenchor als Chorleiter und Organist. Auch heute ist er noch im Kirchenchor tätig und wenn seine Sänger etwas nicht so singen wie gewünscht, wird ein gut gemeinter Tipp gegeben. „Des misst broat sing, et Schnittla schneiden“, so seine Worte. 33 Jahre lang war er an der Schule im Heimatdorf tätig und ging 2015 in Pension. Sein Beruf hat ihn sehr geprägt und es gab so wie überall positive und negative Ereignisse. Im Dorf war mein Vater als Lehrer sehr angesehen und bei den Kindern beliebt. An einem Montagmorgen nahm mein Vater im Fach Physik das Thema "Reibung" durch. Auf die Frage, was durch Reibung entstehe, antwortete ein Kind: „Schwarze Nudeln“. Diese Antwort, sagt mir mein Vater, wird er nie vergessen. Er liebte seine Arbeit, weil es Spaß macht, Kinder zu begleiten und zu sehen, wie sie etwas lernen und sich weiterentwickeln. So wie in jedem Menschenleben gab es auch für ihn prägende Ereignisse, wie beispielsweise der Tod von Vater und Mutter. Heute ist er Vater von drei Töchtern und glücklich, dass sie nicht nur schulisch sehr erfolgreich, sondern auch passionierte Musiker sind, dieses Erbe pflegen und in die nächste Generation weitertragen.

Ein vorbeihuschendes Reh bringt mich zurück in die Realität. Wir sind auch schon fast am Ende unseres Spaziergangs und die Worte meines Vaters haben mich sehr nachdenklich gemacht. Ich war sehr überrascht, wie seine Kindheit war. Er ist ein sehr beeindruckender Mensch und ich kann noch sehr viel von ihm lernen.

